

BUSSGOTTESDIENST

FASTENZEIT 2006

**VOM UNKRAUT
UNTER DEM WEIZEN**

WIE ZU LEBEN WÄRE

HERAUSGEBER:

PASTORALAMT LINZ, ABTEILUNG **LITURGIE**/KIRCHENMUSIK

HINWEIS:

DER FEIERVORSCHLAG WURDE 2006 IM BEHELFSDIENST DER DIÖZESE LINZ ZUM
KAUF ANGEBOTEN.

VOM UNKRAUT UNTER DEM WEIZEN

Gesang zum Einzug: GL 519 Komm her, freu dich mit uns; alle Str

Kreuzzeichen

Begrüßung / Einführung

Das Motto, das über dem Bußgottesdienst steht heißt „Wie zu leben wäre“ Heute ist im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen vom Boden die Rede, von jenem Boden, auf dem Böses und Gutes untrennbar voneinander wächst. Davon redet auch Khalil Gibran, der arabische Dichter. In seinem Büchlein „Der Prophet“ unter der Überschrift „Von Schuld und Sühne“ schreibt er: „Dann trat ein Richter der Stadt vor und sprach: Rede uns von Schuld und Sühne. Und er antwortete also:“

Ein/e SprecherIn liest den folgenden Text.

Kahlil Gibran: Von Schuld und Sühne (Auszug, s. Anhang 1)

Kurze Stille, dann:

Ruf: Liederquelle (LQ) 294 Wechselnde Pfade
Zuerst instrumental, dann KantorIn, dann alle (ohne Kanon)

Tagesgebet:

Gott,
wie ein umsichtiger Gärtner begleitest du das Leben, das du schenkst.
Licht und Schatten, Aufleben und Absterben; nichts fällt aus deiner
Sorge und Liebe.
So kommen wir zu dir, mit den hellen und dunklen Seiten des Lebens.
In uns und um uns meinen wir Böses und Gutes zu erkennen. Schenke
uns in dieser gemeinsamen Feier den mutigen Blick auf uns selbst und
ein weites Herz füreinander. Richte uns auf, damit wir es schaffen, das
helle und dunkle Leben in uns und um uns in deine Obhut zu geben.
Darum bitten wir dich mit Christus, unseren Bruder und Herrn.

Ruf wie oben: LQ 294 (Ausführung ebenso wie oben)

Wort Gottes:

Matthäus 13,24-30: Vom Unkraut unter dem Weizen:

Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.

Predigt (siehe Anhang 2)

Stille

Gesang: GL 165 Sag ja zu mir: KantorIn/Alle; 1. und 3.- 5. Str

Impulse zur Besinnung:

Ruf: LQ 56 Du bist da, wo Menschen leben, du bist da wo Leben ist
(immer nur die erste Strophe)

Spr. 1 Hören wir noch ein Mal auf das Gleichnis Jesu

Spr. 2 „Herr, sollen wir hingehen und das Unkraut ausreißen?“
„Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte.“

Spr. 1 Wie zu leben wäre

Spr. 2 „Annehmen statt Abspalten“

Spr. 3 Kann ich mir eingestehen, dass es auch in meinem Leben
Dunkles, Trübes und Giftiges gab und gibt: Neid –
Schadenfreude – Lüge – Feigheit ...?
Kann ich ohne Widerstreben sagen: Ja, auch das bin ich!

Stille

Ruf Du bist da, wo Menschen leben ...

Spr. 1 Wie zu leben wäre

Spr. 2 „Hinabsteigen statt Hinunterschauen“

Spr. 1 „Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den
Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Du Heuchler! Zieh
zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du
versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu
ziehen.“

Spr. 3 An welche Person, an welche Situation in meinem Leben
denke ich, wenn ich dieses Jesuswort höre?

Stille

Ruf Du bist da, wo Menschen leben ...

Spr. 1 Wie zu leben wäre

Spr. 2 „Verstehen statt Verurteilen“

Spr. 1 Jesus spricht in der Bergpredigt: „Richtet nicht, damit ihr nicht
gerichtet werdet. Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet
werden.“

Spr. 3 Versuche ich, mich in einen Menschen hinein zu versetzen,
bevor ich über ihn urteile?

Stille

Ruf Du bist da, wo Menschen leben ...

Spr. 1 Wie zu leben wäre

Spr. 2 „Aufrichten statt Ausrichten“

Spr. 1 Aus dem Jakobusbrief: „Mit unserer Zunge preisen wir den
Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die

als Abbild Gottes erschaffen sind. Aus ein und demselben Mund kommen Segen und Fluch.“

Spr. 3 Wozu verwende ich meine Zunge – eher zum „Ausrichten“ anderer Menschen oder zum „Aufrichten“?

Stille

Ruf Du bist da, wo Menschen leben ...

Schuldbekentnis: GL 168 O Herr, nimm unsre Schuld; alle Str.

Vergebungszusage

Der Herr, unser Gott, hat Erbarmen mit uns, er nehme von uns, was unseren Blick, verdunkelt, was uns in unserem Blick auf andere trübt, er nehme von uns, was uns eng macht und er schenke uns Weite.

Nachlass, Vergebung und Verzeihung unserer Sünden gewähre uns der barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

A Amen

Vater unser: gebetet

Friedensgruß

Die offene rechte Hand, die wir uns geben, wenn wir uns begrüßen, bringt zum Ausdruck: Ich trage keine Waffe gegen dich, ich begegne dir offen. Diese offene Hand sollte auch bedeuten: Ich habe kein fixes, kein fest gefügtes Urteil über dich in der Hand. Ich begegne dir offen. Nur wenn wir uns offen begegnen, kann Frieden werden, der Friede, den uns Jesus verheißen hat.

Herr Jesus Christus, schenk uns deinen Frieden in uns selbst und untereinander.

P Der Friede des Herrn sei allezeit mit euch.

Lied GL 266 Nun danket alle Gott; alle Str.

Segen:

Der Segen Gottes öffne euch einen Zugang zu den Schatten eurer Seele.

Der Segen Gottes schenke euch einen klaren und mutigen Blick auf das, was in euch ist.

Der Segen Gottes führe euch zu Christus, der den verwundeten Menschen angenommen und geheilt hat.

Der Segen Gottes lasse euch immer wieder aufbrechen, um dem Leben zu dienen.

Das gebe euch Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Entlassung

Auszug: instrumental

ANHANG 1:

Aus: Kahlil Gibran: Der Prophet: Von Schuld und Sühne

(SprecherIn:) Dann trat ein Richter der Stadt vor und sprach: „Rede uns von Schuld und Sühne.“ Und er antwortete also:

Oft höre ich euch reden von einem der Unrecht tat, als sei er nicht einer von euch, sondern ein Fremdling unter euch und ein Eindringling in eurer Welt.

Doch ich sage euch: Wie der Heilige und Gerechte nicht höher steigen kann als das Heiligste, das in jedem von euch wohnt, Ebenso kann der Böse und Schwache nicht tiefer fallen, als das Niedrigste, das in euch liegt.

Ihr vermöget nicht den Gerechten vom Ungerechten zu trennen, noch den Guten vom Bösen, denn vor dem Antlitz der Sonne stehen sie beieinander, so wie der schwarze Faden und der weiße zusammen verwebt sind. Und reißt der schwarze Faden, so muss der Weber das ganze Gewebe prüfen und auch den Webstuhl untersuchen. Bringt einer von euch ein treuloses Weib vor Gericht, so wiege man auch das Herz des Mannes auf der Waage und messe seine Seele mit dem gleichen Maßstab. Und wer die Schuldigen geißeln will, der forsche erst in der Brust der Beleidigten. Und wer von euch im Namen der Gerechtigkeit strafen und die Axt setzen möchte an den Baum des Übels, der prüfe erst dessen Wurzeln; Und wahrlich, er wird finden die Wurzeln des Guten und des Bösen, des Fruchtbaren und des Unfruchtbaren, dicht verflochten miteinander im stummen Schoße der Erde.

Und ihr, die ihr vorgebt Gerechtigkeit zu verstehen, wie solltet ihr dessen fähig sein, so ihr nicht alle Taten betrachtet, im vollen Lichte?

Erst dann werdet ihr wissen, dass der Aufrechte und Gefallene wie ein Mensch sind, stehend im Dämmern zwischen der Nacht seines Zwergseins und dem Tag seines göttlichen Ich, und dass der Eckstein des Tempels nicht höher ist, als der niedrigste Stein im Fundamente.

ANHANG 2:

Predigt *(der Redestil wurde beibehalten)*

Liebe Schwestern, liebe Brüder
im Herrn!

Hört auf mit dem vorschnellen
Richten und Urteilen über
Menschen! Das ist die
deutliche Antwort im heutigen
Gleichnis auf unsere Frage, wie
zu leben wäre.

Richtet nicht! Diese
eindringliche Forderung ist aus
dem Mund Jesu auch in der
Bergpredigt zu hören. Richtet
nicht! Er selbst verhält sich
danach, etwa in der Geschichte
mit der Ehebrecherin. Als sich
ihre selbstgerechten Richter
verzogen haben, bleibt er
alleine mit der Frau zurück, die
noch in der Mitte stand, wie es
heißt. Frau, wo sind sie
geblieben, hat dich keiner
verurteilt?, fragt er sie. Sie
antwortet: Keiner Herr. Da sagt
Jesus zu ihr: Auch ich
verurteile dich nicht, geh und
sündige von jetzt an nicht
mehr.

Hört auf mit dem vorschnellen
Richten und Verurteilen! Diese
Forderung gilt den
Saubermännern in den

Parteien, in den Kirchen und
Vereinen, die dazu aufrufen, die
so genannten schädlichen
Elemente, wie sie sagen, d. h. die,
die nicht auf Linie sind,
auszumerzen. Es sind in der
Geschichte unzählige Menschen:
Ketzer, Hexen, Juden,
Volksschädlinge und
Klassenfeinde, die den
Säuberungswellen zum Opfer
gefallen sind. Diese Forderung gilt
den ungeduldigen Perfektionisten,
die kein ruhiges Wachstum
zulassen können, weil sie alles
gleich perfekt und ausgereift
haben wollen. Sie dulden keinen
Fehler. Und diese Forderung gilt
den Radikalen, die auf Untaten
von Menschen sofort mit Rufen
reagieren: An die Wand, Rübe ab.
Und sie gilt auch den Schwarz-
Weiß-Malern, die die Welt
einteilen in ein Reich der Guten
und in ein Reich der Bösen. Und
sie gilt auch jedem einzelnen
Menschen, der gegen sich selbst
wütet, weil er nur gut sein will,
ganz rein und ohne Schatten, es
aber nicht ist.

Herr, sollen wir hin gehen und das Unkraut ausreißen?, fragen die Knechte. Nein, entgegnet der Herr, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Das heißt: In unserer Weltzeit ist es offensichtlich nicht möglich, das so genannte Gute zu isolieren vom so genannten Bösen, ohne alles zu zerstören. Das scheinbar Böse, das Zerstörerische, gehört offensichtlich zu unserem Kosmos. Zum Beispiel: Dass unsere Erde im Inneren feurig-flüssig ist, das ist eine Voraussetzung, dass es auf ihr Leben gibt. Das ist aber zugleich die Ursache, dass es an der darauf schwimmenden Erdkruste Brüche und Verwerfungen gibt, die einen Tod bringenden Tsunami auslösen können. So ist es: Unkraut und Weizen. Ihr vermögt nicht den Gerechten vom Ungerechten zu trennen, noch den Guten vom Bösen, hat es bei Khalil Gibran geheißen. Dass es so ist, erfährt man bei jeder Scheidungsgeschichte, wenn man die Version beider

Beteiligten hört. Da fällt oft ein Urteil, das ich mir gebildet habe, wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Ihr vermögt nicht den Gerechten vom Ungerechten zu trennen, noch den Guten vom Bösen.

Wie sehr die Wurzeln des Bösen und des Guten in einem Menschen verflochten sind, zeigt vielleicht ein Blick auf die Lebensgeschichte mancher Heiliger, häufig sehr großer Heiliger. Da findet man nicht wenige, die mit ihren Händen das Kriegshandwerk ausgeübt haben, wie ein Franz von Assisi oder ein Ignatius von Loyola. Man findet Menschen, die mit ihren Händen sogar getötet, gemordet haben, wie ein Moses. Später haben sie mit den selben Händen geheilt, befreit, geteilt und getröstet.

Oft genug ist es unmöglich, im Voraus zu wissen, was am Ende nützlich und was schädlich sein wird. Ihr, die ihr vorgebt, Gerechtigkeit zu verstehen, hat es auch bei Khalil Gibran geheißen, wie solltet ihr dessen fähig sein, so ihr nicht alle Taten betrachtet im vollen Licht? Alle Taten betrachten im vollen Licht, das kann kein Mensch. Deshalb hört

auf mit dem vorschnellen Richten und Urteilen über Menschen und bedenkt, der Weg vom Richten eines Menschen zu seinem Hinrichten ist nicht weit. Dieser Weg beginnt in unserem Kopf mit allen Urteilen, die nicht mit dem Zusatz versehen sind: „vorläufig“.

Herr, sollen wir gehen und das Unkraut ausreißen? Wir sind Unkrautfahnder. Wir haben offensichtlich eine gewisse Lust, das Unkraut bei Mitmenschen zu entdecken, es mit anderen zu besprechen und auch von ihnen ein Urteil zu hören, möglichst das Gleiche wie ich es selbst schon habe. Sich gemeinsam über andere zu empören, ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung.

Zum gemeinsamen Empören über andere hat sich Jesus offensichtlich nicht einspannen lassen. Pharisäer und Schriftgelehrte, Menschen, wie es bei Lukas heißt, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren, und die anderen verachteten, haben es immer wieder versucht, aber Jesus wollte das Gegenteil. Er

wollte ihnen das Richten und Verurteilen abgewöhnen.

Aufhören wird das Verurteilen anderer erst dann, wenn man Menschen dazu bringt, sich selber wahrzunehmen. Wir haben als Kinder gelernt: Vergiss ja nicht, wenn du mit einem Finger auf einen anderen zeigst, zeigst du mit drei auf dich selbst zurück. Den Männern, die von Jesus ein Urteil über die beim Ehebruch erappte Frau entlocken wollten, antwortet Jesus mit Schweigen: Er bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Was? Manche sagen, die Sündenliste der Männer. Und dann richtete er sich auf und sagte: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Und einer nach dem anderen ging fort, zuerst die Ältesten. Erst wer sich selbst wahr nimmt, legt am ehesten den Stein aus der erhobenen Hand.

Den Selbstgerechten, die die anderen verachtet haben, denen erzählt Jesus die Geschichte vom Pharisäer und vom Zöllner im Tempel. „Wie gut, dass ich nicht bin wie dieser Zöllner dort.“ Mit diesen Worten distanziert sich der Pharisäer, diese Lichtgestalt von dem Dunkelmann, dem Zöllner.

Die Geschichte beendet Jesus mit dem Satz: Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Das lateinische Wort für Erniedrigen heißt: humiliari, da steckt Humus drinnen, Boden, und es heißt wörtlich: „in sich hinunter steigen“, bis zum Humus, bis zum eigenen Boden und auch zum eigenen Bodensatz. Das heißt mit anderen Worten: in Kontakt kommen mit dem eigenen Boden. Wer das tut, wird erhöht, wird aufsteigen, wird wachsen, wird reifen. Mit anderen Worten, dem Selbstgerechten, der sich distanziert vom Zöllner, wird gesagt: Hör auf mit dem Abspalten. Erkenne in dem Zöllner etwas, was auch du bist, sieh in ihm einen Bruder. Was will Jesus? „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du“, so übersetzt Martin Buber. „Lasst beides wachsen bis zur Ernte.“

Liebe Schwestern, liebe Brüder, damit Menschen wachsen und reifen können, brauchen sie einen Raum der bedingungslosen Akzeptanz,

einen Raum, wo man sehr wohl wahrgenommen ist, aber wo man sich nicht ständig beurteilt fühlt und ständig korrigiert wird. Gott selbst, sagt Jesus, ist ein solcher Raum. Er lässt beides wachsen bis zur Ernte, das Unkraut und den Weizen. Schafft auch ihr euch gegenseitig einen solchen Raum. Das wäre zu lernen aus dem Gleichnis.

Getragen ist ein solcher Raum der Akzeptanz von vier Säulen:

Die erste Säule heißt „*annehmen statt abspalten*“.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten, sagt ein Sprichwort. Dass es so ist, das merkt man bei den anderen sehr schnell. Kann ich annehmen, dass dieses Wort auch für mich gilt, kann ich dazu stehen, dass das Dunkle, das Trübe, das Giftige, dass das auch in mir ist? Der Hass und der Neid, die Gier und der Geiz? Unkraut und Weizen wächst auch auf dem Acker meines Lebens.

Die zweite Säule heißt „*hinabsteigen statt hinunter schauen*“.

Ich stelle bei einem anderen Menschen Empfindlichkeit, Feigheit, Rechthaberei fest. Es ärgert mich, empört mich. Ist das

ein Grund, auf diesen Menschen hinunter zu schauen, oder ist es ein Anlass, um in mir selbst hinab zu steigen? Um nachzuschauen, ob nicht auf meinem Boden genau das selbe Unkraut gedeiht. Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber siehst du nicht, so heißt es in der Bergpredigt.

Die dritte Säule heißt „*verstehen statt verurteilen*“. Da geht es nicht darum, nicht böse zu nennen was böse ist, und es geht nicht darum, Untaten von Menschen nicht zu kritisieren und sie nicht zu bekämpfen. Sondern es geht darum, auch an den Täter zu denken, was muss z. B. in einem Selbstmordattentäter geschehen sein, dass er so etwas Furchtbares tut, nur eine verwüstete, verletzte, beleidigte Seele tut so etwas. Richtet nicht!

Und die vierte Säule heißt „*aufrichten statt ausrichten*“. Wir sind Unkraut-fixiert. Wir nehmen an unserer Umwelt und an unseren Mitmenschen vor allem wahr, was fehlt, was stört und was Anlass zum Ärgern ist und darüber reden wir. Das Gleichnis Jesu legt nahe: Konzentriert euch nicht auf das Unkraut und seine Beseitigung, konzentriert euch auf den Weizen, auf die guten Möglichkeiten in eurem Leben und im Leben der anderen. Nehmt sie wahr und richtet euch und richtet andere daran auf.

Sollen wir gehen und das Unkraut ausreißen?, drängen die Knechte im Gleichnis den Herrn geradezu. Ausreißen, säubern, reinen Tisch machen, das war immer die Sache derer, die sich selbst als die Reinen wähen. Die Sache Gottes ist es offensichtlich nicht, nein, „sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte“.

Amen.

Impressum: Herausgeber: Liturgiereferat, Pastoralamt der Diözese Linz;
Zusammenstellung: Rektor Ernst Bräuer, Bildungshaus Schloss Puchberg,;. – 2006 01